

Bonner Tageblatt.

Rheinische Landeszeitung.

Expedition: Stiefgasse Nr. 7.

Für die Redaktion verantwortlich: J. B. Carls. — Druck und Verlag von J. B. Carls.

Expedition: Fürstenthrone Nr. 3.

Abonnement:
vierteljährlich 1 r 2 M. praenumerando.
Monats-Abonnement. Tägliches Erscheinen.
Samstag Anzeigen des Annoncen-Anzeigers
an den Straßen-Eden. — Inserate
werden bis Mittags 12 Uhr
erbeten.

Inserate
lokale 10 Pfennig, auswärtige 20 Pf. die
einseitige Zeile. Reclamen per Seite
20 bis 50 Pf. Bei umfangreichem und
stetigem Annonciren entsprechender Rabatt.
Größte Wirkung der Inserate bei stetig
steigender Auflage.

Agenturen: für **Wesel, J. J. Feld, Instrumentenmacher; Obercaffel, Peter W.; Godesberg, Th. Diez, Markt 84; Ruffendorf, J. Kersch; Bornheim, Gebr. Groß; Zechtem, Gottfr. Bied; Röhberg, Alois Effer; Dersel, J. Boosen, Nr. 107.**

Zum Wechsel des Kriegsminister-Portefeuilles.

Berlin, 6. März. (Nach der „Nat.-Ztg.“) ist der kommandirende General des 4. Armecorps, v. Blumenthal, zum Kriegsminister ernannt. Der Direktor im Kriegsministerium, General du Vernoy-Verdy, legt seine Stelle nieder. Zum Rücktritt Kameke's schreibt das Abendblatt der „Nationalzeitung“: Kameke hat sich durch den Widerstand, den er in steigendem Maße in seinen Anschauungen fand, nach den verschiedensten Richtungen hin festgesetzt. Der Kriegsminister und seine namhaften Rathgeber vertraten die Nothwendigkeit einer Vereinfachung der Reglemente, durch deren Komplizirtheit die Arbeitskraft, namentlich der Hauptleute, allzusehr in Anspruch genommen würde. Die militärische Kommission, die sich mit dieser Frage zu beschäftigen hatte, wurde dem General von Bape unterstellt, der Neurungen in dieser Richtung wenig zugeneigt war. Auch Wolke soll dabei eine mehr konservative Stellung eingenommen haben. Die Verneinerung der Artillerie, die Kameke so scharf zurückwies, wurde wiederum von sehr einflussreicher Seite vertheidigt. In der Frage der Kommunalbesteuerung der Offiziere neigte Kameke einer Verständigung mit dem Reichstag zu, der auch Wolke nicht abgeneigt schien. Indessen scheinen diese Anschauungen an höchster Stelle keine Zustimmung gefunden zu haben. Die Verfassung, die gegen Kameke vielfach herrschte, vermehrte sich durch die Vorgänge bei der Etatsberathung des Reichstags. Man warf Kameke hier und in anderen Dingen wiederum zu große Passivität vor, während er gleichzeitig der Neuerungssucht beschuldigt wurde. Ein neuer Kriegsminister sollte dem Reichstag gegenüber treten.

(Bezüglich des Kriegsministers v. Kameke) schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Die heutigen Morgenblätter reproduziren und commentiren eine Meldung der „Nationalzeitung“, der zufolge der Kriegsminister um seine Entlassung gebeten habe. Die nämliche Nachricht war gestern in Abgeordnetenkreisen verbreitet und viel besprochen. Man kann darin wohl eine Bestätigung der umlaufenden Nachrichten sehen.

(Die „Post“) schreibt: „Welche Zwischenfälle eine beschleunigte Lösung herbeigeführt haben, entzogen sich unserer Kenntniss und nur als Gerücht können wir anführen, daß der Samstag der entscheidende Tag gewesen sei.“

Berlin, 6. März. (Als Hauptmotiv des Demissionsgesuchs Kameke's) wird in Abgeordnetenkreisen bezeichnet, daß in militärischen Kreisen wegen seiner schwächlichen Haltung im Reichstag große Mißstimmung herrsche und der Kaiser von dieser Stimmung unterrichtet worden sei. Die Zeitungen melden, daß eine militärische Konferenz unter Vorsitz des Kaisers, zu welcher der Kriegsminister nicht zugezogen wurde, für die Verneinerung der Artillerie sich erklärt habe, während Kameke als Gegner derselben hingestellt wird. Es wird indeß die Richtigkeit dieser Angaben bezweifelt.

(Die „Germania“) schreibt: „Man behauptete heute, es handele sich darum, hinsichtlich der gesamten Militärverwaltung in neue Bahnen einzulenken. Vielleicht ist es angezeigt, sich der in letzter Zeit wiederholt abgehaltenen militärischen Konferenzen unter dem Vorsitz des Kaisers zu erinnern. Es gilt als wahrscheinlich, daß der Kriegsminister von Kameke hier mit seinen Ansichten nicht durchzudringen vermöge. „Was die neuen Bahnen“ in der militärischen Hinsicht bedeuten können, müssen wir vorläufig dahin gestellt lassen; wenn auch die Beziehungen der Heeresverwaltung zum Parlament in neue Bahnen gelenkt werden sollten, so müßte man annehmen, daß es auf ein „früheres“ Auftreten gegenüber der Volksvertretung abgesehen sei. Herr v. Kameke war kein Mann von hervorragenden oratorischen Fähigkeiten und es mag hier und da wohl bedauert worden sein, daß die beiden Richter's keine „schneidigeren“ Abfertigung erlöhren. Aber abgesehen von diesem ornamentalen Weimel hat die Militärverwaltung seit Bestehen des Reiches die erfolgreichste Taktik im Parlament eingeschlagen, indem sie ihre Anforderungen nicht im Konflikt mit dem Reichstag, sondern durch Freundschaft und Friedlichkeit zu erwerben suchte. Eine Aenderung in dieser Haltung würden wir gerade jetzt, wo das Parlament — abgesehen von den Attalen der Fortschrittler — sich in allen Hauptfragen als entgegenkommend gegen die Militärverwaltung erweisen hat, für sehr bedenklich halten, ebenso sehr für die Interessen der Armee als für den parlamentarischen Frieden. Ein redlicher Kriegsminister, der seine Inspirationen aus der „hohen Politik“ nimmt, kann leicht in einem Jahre verderben, was Herr von Kameke in zehn Jahren mühsam erworben hat.“

Abgeordnetenhaus.

Petitionen. Antrag Dettler. Antrag Winnigerode. Wahlprüfungen.

Berlin, 6. März. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute die Petitionen, betreffend Gewährung des Wohnunggeldzuschusses an Gymnasial- und Realgymnasiallehrer Seitens der Kommunen, durch Ueberweisung derselben an die Regierung als Material für die künftige Gesetzgebung. Auf der Tagesordnung steht die Verathung des Antrags Dettler und Gen., den Stempel auf Kauf-, Pacht- und Miethsverträge,

ebenso auf Gesitionen für solche Verträge zu ermäßigen. Hierzu beantragt Winnigerode: Die Regierung aufzufordern dahin zu wirken, daß die Umsätze des beweglichen Vermögens nachdrücklich für den Stempel herangezogen werden, dagegen sollen die Stempel für Immobilien-, Kauf-, Pacht- und Miethsverträge Ermäßigung erfahren. Dettler vertritt den Antrag, gegen welchen der Finanzminister sich erklärt. Es sind, führt dieser aus, zur Deckung des Ausfalles Einnahmen von 7 1/2 Millionen erforderlich. Woher soll man diese nehmen? Wollen Sie hierfür die Lizenzsteuer bewilligen? Vor Ausführung dieses Antrages müßten erst die dritte und vierte Klassensteuerstufe aufgehoben und das Lehrerbudgetgesetz erlassen werden. Er bitte den Antrag Dettler abzulehnen. Abgeordneter v. Winnigerode: Vor Allem müßte bei der Besteuerung des Mobilien-Kapitals die Börsensteuer in erster Linie ins Auge gefaßt werden. Abgeordneter Windthorst erklärt sich für den Antrag Winnigerode. Abgeordneter Hänel hebt hervor, daß letzterer Antrag ganz unklar gefaßt sei. Winnigerode hätte vom moralischen Standpunkte vornehmlich die Börsensteuer vorgeschlagen. Man könne nicht wissen, ob damit der Wechsel oder das Feldische Börsensteuer-Entwurf gemeint sei. Bei der Abstimmung wird der Antrag Winnigerode mit großer Mehrheit angenommen. Es folgen Wahlprüfungen. Um 4 Uhr 25 Minuten vertagt sich das Haus auf Mittwoch 10 Uhr. Tagesordnung: dritte Lesung des Etats.

Politische Chronik.

Deutschland.

Berlin, 6. März. (Der Kaiser) ernannte den Prinzen von Wales zum preussischen Generalfeldmarschall. Der Prinz reist Mittwoch Abend über Brüssel nach London ab, wo er am Samstag eintrifft.

Berlin, 6. März. (Die vereinigten Ausschüsse des Bundesraths) für das Landheer und die Festungen, für Handel und Verkehr und für Eisenbahnen, Post und Telegraphen, sowie die vereinigten Ausschüsse desselben für das Landheer und die Festungen und für Eisenbahnen, Post und Telegraphen hielten heute Sitzungen.

(Die „Nationalzeitung“) meldet: „Ein Besuch, den Herr Windthorst gestern im königlichen Palais gemacht hat, wird mit der Anwesenheit des Prinzen von Wales in Zusammenhang gebracht, dessen Schwager bekanntlich der von Herrn Windthorst verheiratete Herzog von Cumberland ist.“

(Ueber den Stand der kirchenpolitischen Verhandlungen) verlautet, daß Herr v. Schöler mit dem Staatssekretär Jacobini in jüngster Zeit mehrere Besprechungen gehabt, von denen als unzweifelhaft angenommen werden darf, daß sie die Jakobin'sche Note vom 19. Januar zum Gegenstande hatten. Ist auch eine Antwort des preussischen Staatsministeriums auf die letztere noch nicht erfolgt, so kann man hiernach doch mit dem Umstand rechnen, daß die Kurie nicht nur über die allgemeine Aufnahme jenes Schriftstückes seitens unserer Regierung, sondern auch über die Gegenvorschläge im Großen und Ganzen bereits verständigt worden ist. Allgemein hört man jetzt zugeben, daß die scharfe Sprache, welche die Diffidenden haben und drüben mit oder ohne Auftrag geführt, nicht das Urtheil über den Inhalt des letzten Kaiserbriefes irreführen dürfte, und daß vielmehr die Schreiben in jenem verhältnißmäßig maßvollen Tone gehalten sei, welcher eine Fortsetzung der Unterhandlungen ermöglicht.

(Auch das Hauptorgan der sächsischen Konservativen) der „Sächs. Volksfreund“, gibt die ausdrückliche Erklärung ab, daß die sächsischen Konservativen für die Rede des Prof. Wagner im preussischen Abgeordnetenhause jede Verantwortung entschieden ablehnen, sich aber auch dringend verbitten müssen, daß aus einzelnen akademischen Anschauungen desselben Schlüsse auf die ganze konservative Partei gezogen werden.

(Die Unterrichtscommission) beschloß mit 11 gegen 9 Stimmen, über die Petition wegen Wiederherstellung der Grefelder Simultanen Schulen zur Tagesordnung überzugehen.

(Die deutsche Adelsgenossenschaft) hielt am 17. Februar c. im Sitzungssaale der Kur- und Neumärkischen Ritterschaft zu Berlin ihren diesjährigen ordentlichen Adelstag ab, der aus allen Theilen des Reichs zahlreich besucht war. Außer Preußen war das Königreich Sachsen am stärksten vertreten.

(Durch kaiserliche Ordre,) die der Kriegsminister jetzt durch das neueste Armeeverordnungsblatt zur Kenntniss bringt, sind Vorschriften über eine gleichmäßige Bekleidung des männlichen Personals der freiwilligen Krankenpflege, das auf dem Kriegsschauplatz zur Verwendung kommt, ergangen.

(Nach neuern Bestimmungen) werden innerhalb des deutschen Reiches Pakete ohne und mit Werthangabe, Einschreibepakete und Briefe mit Werthangabe, sofern dieselben an Bestimmungsorte aus dem Grunde unbestellbar sind, daß die Adressen ungenau, daß es mehrere Adressaten gleichen Namens gibt, daß Vornamen bezw. Wohnungsangaben nicht zutreffen etc., nicht sofort als unbestellbar zurückgeschickt, sondern es wird zunächst mittels besonderen Kauf-

schreibens unter Bezeichnung der Gründe für die Veranlassung der Aushändigung der Absender um weitere Dispositionen bezw. um Nichtigstellung der Abreise ersucht. Hierdurch werden im Interesse des Absenders die oft nicht unerheblichen Kosten der Rücksendung und nochmaligen Zusendung gespart; für das Kaufschreiben selbst sind vom Absender ohne Rücksicht auf seine Entschliessungen 20 Pf. zu entrichten.

(Herr Bierck,) der Herausgeber der verbotenen sozialdemokratischen „Süddeutschen Post“, fordert die Abonnenten seines eingegangenen Blattes auf, nennmehr die in seinem Verlage zu München erscheinende „Gerichts-Zeitung“ zu halten, welche vom 1. April an eine politische Rundschau und regelmäßige Reichstagsberichte bringen soll.

Leipzig, 6. März. (Die vereinigten Strafsenate des Reichsgerichts) entschieden in heutiger Sitzung, daß die mit geschliffenen Schlägern ausgeführten Studentenduelle unter allen Umständen als „Zweikampf mit tödtlichen Waffen“ im Sinne des §. 205 des Strafgesetzbuchs zu betrachten seien, gleichviel, welche Schutzmaßregeln dabei angewandt würden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. März. Nicht weniger als 56 Redner haben sich zur Spezialdebatte über das Budget bis gestern gemeldet. Darnach wird die Budgetdebatte noch lange dauern. Heute erhob der ruthenische Abgeordnete Kulaczowski sehr heftige Anklagen im Parlament gegen die Polen und die Regierung. Er warf denselben eine Unterdrückung der Ruthenen und Würgung der Gleichberechtigung vor. Die vereinigte Linke vertritt Dr. Herbsts letzte große Budgetrede in sechzigtausend Exemplaren. — Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet: Die russischen Professoren Toncha und Lambel werden an die tschechische Universität nach Prag berufen. — In Budapest begann der Reichstag heute die Verhandlungen des Mittelschulgesetzes. Unverändert wird dasselbe seineswegs durchdringen. Katholiken, Protestanten, Griechen, Deutsche, Slaven und Rumänen, Alle beantragen wesentliche Aenderungen.

Pest, 6. März. (Abgeordnetenhause) Latinovits (katholischer Geistlicher) findet die Vorlage dem Interesse des ungarischen Staates entsprechend. Was die Vorlage betr. die Sprachen verlangt, sei dies die bescheidenste Forderung, die kaum ihresgleichen in einem anderen Kulturstaate Europas finde. Wolff (Sachse) wünscht, die ungarische Regierung möge gegen Fremdsprachige wenigstens soviel Toleranz zeigen, als die deutsche Regierung gegenüber Eszák-Vorbringern. Er weist die Vorlage zurück. Jfinski (Protestant) polemisiert gegen den Vorredner. Die Verleumdungen nützen den Nationalitäten nicht, führten jedoch andere Kreise irre. Er erklärt die Vorlage auch vom konfessionellen Standpunkte seinen Wünschen entsprechend. Tchalj (Unabhängigkeit-Partei) unterstützt das Minoritätsvotum. Die Vorlage greife die garantierte Freiheit der Protestanten an; er wünscht dieselbe ungeschmälert der Nachwelt zu übergeben.

Schweiz.

St. Gallen, 4. März. Der bekannte Vegetarianer, Gründer und Beförderer der vegetarischen Gurianstalt, „Obere Wald“, Theodor Hahn, ist gestern am Magenkrebs (!) gestorben.

Belgien.

Brüssel, 6. März. Neue Hausdurchsuchungen fanden bei einem russischen Studenten statt. Ausgedehnte Verzweigungen mit geheimen Gesellschaften Frankreichs sind konstatirt. Ein Student aus Lüttich, Namens Gysstapow, wurde an der russischen Grenze festgenommen. Bei ihm wurden 12,000 Franks gefunden.

Frankreich.

Paris, 5. März. Ueber den Besuch, welchen Mr. Gladstone auf seiner Rückreise von Cannes nach London bei Herrn Grevy im Ellysée und bei Jules Ferry erlittet hat, wird die verschiedensten Gerüchte im Umlauf. Wie man von zuverlässiger Seite versichert, haben diese Staatsmänner sich bezüglich der schwebenden diplomatischen Angelegenheiten sehr reservirt verhalten und es kam bei den Besuchen weder die ägyptische Frage noch diejenige der Wiederaufnahme der Unterhandlungen für einen Zollvertrag mit England zur Sprache. Der Umstand jedoch, daß ein Theil der englischen Blätter Anstoß an dem vertraulichen Verkehr des Herrn Gladstone mit den Spitzen der hiesigen Regierung nahm, und daß ferner England thatsächlich auf finanzielle Schwierigkeiten in Ägypten stößt, welche die Möglichkeit eines vom englischen Cabinet ausgehenden Annäherungsversuchs leicht zulassen, bestimmt verschiedene der hiesigen Presseorgane in dem Glauben zu verharren, daß die besagten Staatsmänner „wichtige Geschäfte“ miteinander debattirt hätten.

Paris, 6. März. Nach der „Agence Havas“ sind die Gerüchte wegen Wiederaufnahme der englisch-französischen Verhandlungen betreffs Ägyptens ungenau. Die Haltung Gladstones in Paris machte zwar keinen günstigen Eindruck, die ägyptische Frage wäre aber nicht erörtert worden, wie groß auch der Wunsch Frankreichs sei, die Frage durch Herstellung eines seiner Würde und seinen Interessen entsprechenden Zustandes geregelt zu sehen. Frankreich glaube angehts der von England in Ägypten behaupteten materiellen Position noch nicht die Initia-

tive zur Wiederaufnahme der Verhandlungen ergreifen zu können.

Im Senat fand die Verathung der Vorlage des Assoziationsrechts statt. Der Minister des Innern bekämpft die Vorlage, weil sie Beschränkungen für die bürgerlichen Assoziationen und Privilegien für die Kongregationen bezwecke; man könne wohl ein Gesetz geben, welches die Assoziationen der Kongregationen umfasse, aber man könne für diese nicht dieselben prinzipiellen Erklärungen ausstellen. Simon erklärt, das Recht der Assoziationen müsse für Alle im Namen der Freiheit aufrecht erhalten werden. Fortsetzung der Verathung am Donnerstag.

Am 12. ds. Mts. wird vor der Kriminal-Abtheilung des Appellhofes der Prozeß gegen Bontoug und Feder, die Leiter der Union Generale, die in erster Instanz zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt wurden, zur Appellverhandlung gelangen.

Italien.

Die Spielbank zu Monte-Carlo wäre in der vorigen Woche beinahe im vollen Sinne des Wortes geprenzt worden — nämlich in die Luft. Durch eine solche Katastrophe hätten auch alle anwesenden Personen, ungefahr zweitausend an der Zahl, ihren Tod gefunden. Wie erinnerlich, war am 26. Nov. v. J. im Besitze der Bank eine Bombe platzt, und wurde deshalb ein Neapolitaner, der im Verdachte stand, der Urheber dieses Attentats zu sein, in Haft genommen. Mehrere seiner Landsleute schworen nun, ihn zu rächen, und beschloßen, das Bankgebäude mittels Dynamit in die Luft zu sprengen. Die Polizei in Monaco erhielt jedoch noch zeitig genug Kunde von diesem Komplot und schritt rasch zur Verhaftung der Verschwörer, in deren Behausung man in der That fünf Dynamit-Bomben fand.

Rumänien.

Bukarest, 6. März. Die Kammer votirte mit allen gegen eine Stimme den Gesetzentwurf welcher die Regierung ermächtigt, 15 Millionen für Befestigungsarbeiten auszugeben. Von der Kommission wird der auf 30 Millionen festgesetzte Kredit über Verlangen des Ministerpräsidenten auf die Hälfte herabgesetzt. Derselbe erklärte, die Befestigungen werden das alleinige Ziel haben, Rumänien bezüglich zu sein, seine Neutralität zu sichern. Es wäre thöricht, hierin eine aggressive Absicht zu suchen. Uebrigens bedürfte es eines 10jährigen Zeitraumes mit jährlicher Ausgabe von 15 Millionen, um das Land in Vertheidigungszustand zu setzen.

Griechenland.

Athen, 6. März. Die Kammer hat eine Tagesordnung, welche die Ablehnung des Budgets empfahl, weil dasselbe nicht der wirthschaftlichen Lage des Landes entspreche, mit 104 gegen 62 Stimmen verworfen.

Amerika.

Washington, 6. März. Die Bill zur Hebung der amerikanischen Handelschiffahrt ist nicht zur Durchberathung im Kongreß gelangt, weil das Repräsentantenhaus mit dem von Senat getroffenen Aenderungen nicht einverstanden war. — Die Eisenfabrikanten von Pittsburg klagen, daß ihr Geschäft unter dem neuen Tarifgesetz außerordentlich leidet und eine Herabsetzung der Arbeitslöhne nöthig machen würde.

Neueste Nachrichten.

Paris, 6. März. Die vom „Figaro“ und einem anarchist. Blatt auf Freitag angekündigte Versammlung von 10,000 unbeschäftigten Tischlern am Invalidenplatz wird, wie „Paris“ meldet, im besten Falle aus einigen Tausend Personen bestehen können, da von so vielen außer Arbeit stehenden Personen nichts bekannt sei. „Paris“ warnt die Arbeiter davor, sich als Werkzeuge der Reaktion zu solchen gefährlichen Manifestationen herzugeben. — Heute Abend soll Byrne in Freiheit gesetzt werden.

Paris, 6. März. Die Syndikatskammer der Bauarbeiter protestirt gegen die Meldung des „Figaro“, daß sie die Initiative zu einem Meeting unter dem Himmelsgriffen habe. Sie habe nur in ihrer letzten Sitzung fünfzig Franken Unterstützung für nothleidende Arbeiter votirt. — Mehrere regierungsfreundliche Blätter erheben sich energisch gegen die von englischen geheimen Polizisten veranstaltete Jagd auf irische Flüchtlinge. Die Polizisten müßten sich an, in Behausungen einzudringen und Leute zu verhaften. Dieses Treiben könne unmöglich länger gebuldet werden.

Paris, 6. März. Die Kammer gab mit 340 gegen 139 Stimmen ein Vertrauensvotum für die Regierung ab, in welchem Bezug genommen wird auf die ministeriellen Erklärungen betreffs der Revision. Die Kammer verwarf sodann mit 319 gegen 173 Stimmen die Betrachtung der Revisionsanträge.

Wie der „Times“ aus Durban gemeldet wird, ist aus 60 Eingeborenen eine berittene Polizei unter Leitung von zwei europäischen Offizieren gebildet worden, um das referirte Territorium zu schützen. — Der Mississippi hat alles niedrig gelegene Land von der Gegend des St. Francis-Flusses bis hinunter nach Hessa, Arkansas, überflutet. Die Menschen sind geflüchtet.

Die schwarze Hand.

Aus der schönsten Landschaft Spaniens, dem üppigen und glänzenden Andalusien, haben wir in neuester Zeit recht unerfreuliche Nachrichten erhalten. Dort, wo der Mais hundertfältige Frucht trägt, wo die Dattelpalme auf den Hügel gedeiht, die Thäler Fülle an Oliven und Orangen, Feigen und Bananen liefern, ist der Hunger gewüthet, Krankheiten erzeugt und Tausende über Tausende zur Auswanderung getrieben nach Ländern, die Wildnisse sind im Vergleich mit den Paradiesen von Sevilla und Granada. In Andalusien, der vielbesungenen Stätte der Grazie und der Mitterlichkeit, der Kunst und unbefangenen Fröhlichkeit, schleicht heute das Belpis der sozialen Revolution umher, und eine theilungs-lustige Schaar, die sich nach der Peute hastenden Faust die Gesellschaft der Schwarzen Hand nennt, hat zahlreiche Anhänger gewonnen und zur geplanten Erhebung Waffen gesammelt. In Andalusien macht dieses Geschäft nicht viele Umstände, die zahlreichen Eigener sind die geborenen Dienstmannen für das Arrangement einer Verschwörung. Ihre Aufsehen, geschickt und heimlich legen sie sich auf's Werben, denn sie kennen ihre Leute; sie befragen die allerbesten Waffen, errichten Depots, tragen die Lösung aus, und im letzten Augenblick machen sie der Behörde pflichtschuldige Anzeige. Ob auch nach Andalusien Karl Marx, der Präsident der Internationalen, seine Zeichen geschickt hat, ist nicht bekannt, wir möchten es auch bezweifeln. Der diabolische Nimbus unseres Landsmannes ist in London, wo man seinen starken Appetit und seine Trägheit kennt, am schwächsten. Die Rebellen in Andalusien brauchen keine fremde Agitation, sie hatten genug an ihrem Hunger. Aber eine Rechtfertigung liegt für sie nicht in diesem Motive, denn die Noth ist wesentlich eine selbstverschuldete. Wo die Natur am freigebigsten die Menschen beschenkt, da sind sie am geneigtesten, jeder Mühevaltung, auch der kleinsten, sich zu entziehen. Weil in günstigen Jahren längs der Ufer des Guadaluquivir der Boden reichste Früchte bietet, obwohl menschliche Arbeit ihm in dürftigstem Maße zu Theil geworden, so wird das Schicksal herausgefordert und der vernachlässigte Acker muß bei ungünstigem Wetter Entschädigungen bringen. Von den Bewohnern der gesegneten Striche überträgt sich die Untätigkeit auf solche Strecken, welche immer fleißige Hände erfordern, diesen den Lohn selten verweigern, aber gewöhnlich Anlagen erfahren, die der Besitz-er gegen sich selbst zu richten hätte.

Zu dem Mangel an Arbeitslust, der theilweise durch das Klima entschuldigt sein mag, kommt die schlechte Verwaltung, welche zu reformirten der regierende König, ein hochfinniger, sein gebildeter, vorurtheilsloser Mann, sich anlegen sein läßt. Er möchte gut machen, was sein Haus an Spanien gesündigt hat, allein er findet es schwer, die Rege zu durchbrechen, mit welchen Ehrgeiz und Habgucht, ungezügelter Andringen der Demokraten, Intriguen der Konfervativen und Liberalen ihn umweben. Serrano, der gewissenlose Proteus, dessen Ehrgeiz nur überboten werden soll durch die Habgucht seiner verschwenderischen Frau, schwimmt jetzt im Fahrwasser der Radikalen als Führer der „dynastischen Linken“. Er behauptet dem König, daß er nur die Republikaner unschädlich zu machen strebe, indem er sich ihnen nahe halte, er betrügt die Radikalen, auf deren Schultern er sich erheben will. Die Konfervativen aber wagen ein gefährliches Spiel. Sie ermuntern und fördern die demokratische Bewegung, indem sie hoffen, daß die zunehmende Verblöftheit derselben den König abstoßen und zu ihnen zurückführen werde. Nach der Faltung des Ministerpräsidenten Sagasta, der dem König persönlich lieb ist, kann man auf die Anschauungen des Monarchen schließen. Sagasta ist mit der Einführung der — zunächst fakultativen — Civilehe einverstanden und betreibt die Reform der Justizorganisation, welche auch die Einrichtung des Schwurgerichts einschließt. Wer betenkt, wie vielen Anfeindungen heute noch in deutschen Ländern die Civilehe ausgeht, ist, der mag die Tragweite dieser Neuerung in Spanien bemessen und wird es erklärlich finden, daß nicht gleichzeitig andere von den Radikalen mit Heftigkeit geforderte Reformen bewilligt werden. Die Freiheit der Presse ist gewiß eine allgemein berechnigte Forderung, aber in Spanien muß sie allmählig vorbereitet werden, um nicht aus engherziger Befangenheit Reibereien erwachsen zu lassen. Das allgemeine Stimmrecht setzt mehr

Wähler voraus, die lesen und schreiben können, als in Spanien vorhanden sind, übrigens werden wir in Deutschland noch harte Proben zu bestehen haben auf dieses, vielleicht auch hier zu Lande wesentlich verfrähte Reizeugnis der Nation. Möglicher Weise wäre das allgemeine Stimmrecht in Spanien nützlich als eine politische Bewaffnung des Volkes zur Unschädlichmachung des Heres, durch welches bekanntlich alle Revolutionen und Bürgerkriege, die das Land verwüthet haben, herbeigeführt sind. Führt das Volk seine Kraft im Besitze des Wahlrechts, so dürfte es ehrgeizigen Generälen weniger leicht sein, den Staat zu erschüttern. Ganz kläglich ist trotz dem mit den Staatsgläubigern abgeschlossenen Afford die Lage der Finanzen, und es ist bezeichnend, daß der vorige Minister zur Bestreitung der am 1. Juli d. J. zu leistenden Zahlungen die Veränderung der Staatsforsten vorschlugen konnte. Spanien ist schon arg entwaldet, der Boden wird in vielen Gegenden, wo er früher Schutz und Feuchtigkeit dem Walde verdankte, jetzt durch den Sonnenbrand verengt. Wenn auch der verhältniß-volle Vorschlag, den Rest der Forsten zu verkaufen, vorläufig gefallen ist, so muß man doch besorgen, daß bei dringender Verlegenheit auf ihn zurückgegriffen wird, zumal Sagasta der Anregung nicht entschieden widerprochen hat.

Die Steuern gehen sehr schlecht ein und ihre Verteilung wird überaus lässig gehandhabt. Als Camacho in dieser Beziehung etwas mehr Ernst zeigte, erhob sich ein Sturm des Unwillens im Lande, und die Beschwerden hatten insofern ihre Berechtigung, als die Steuern dem Lande nicht genug zu Gute kommen. Zwei Dinge thun Noth, um die Lage der Bevölkerung zu heben, erstens die Verbesserung des noch sehr im Argen liegenden Kommunikationswesens, der Bau von Eisenbahnen und Landstraßen, zweitens ein ausgebeutetes Vereslungswejen. Aber beide Dinge erfordern Geld, viel Geld, und das ist nicht zu beschaffen. Wäre es gegeben und träte zu diesen beiden Verbesserungen die Einwanderung fleißiger Arbeiter, Ackerbauer und Gewerbetreibender hinzu, deren Vorbild und Konkurrenz auch die Einheimischen zum Schaffen führte, dann würde Spanien ein reiches Land sein, und die „Schwarze Hand“ würde auf seiner Scholle keinen Anhang finden, am wenigsten auf der klassischen Stätte der Morisken's. Nach jüngsten Nachrichten macht sich die „Schwarze Hand“ von Neuem in Andalusien fühlbar.

Rheinisch-Westfälische Chronik.

Bonn. Als Erinnerung an das 25jährige Doktorjubiläum des z. Rektors der Uaive fürst, Prof. Dr. Uener, wurde von Freunden und Schülern desselben eine Ufener-Stiftung in's Leben gerufen und dem Jubilar eine Urkunde über die Zeichnung von 3300 Mark überreicht, deren Verwendung dem Jubilar überlassen wird.

Bonn. Die Mittheilung, daß der Director des hiesigen Gymnasiums, Herr Dr. Waldeyer, für die erledigte Stelle an dem rdnern „Apostel“-Gymnasium ausserleben sei, wird von dem „Allg. Anz.“ in Köln mit dem Zulage bestätigt, daß Herr Dr. Waldeyer sein Amt voraussichtlich mit Beginn des neuen Schuljahres, also nach Ostern, antreten würde.

Bonn. Zur Bequartierungspflicht. Die zum Musterungs- und Aushebungsbüro Kreis- und Ober-Ersatzgeschäfts außerhalb ihres Standquartiers kommandirten Landwehr-Stammmannschaften sind die einzigen Militärpersonen, welche nur Anspruch auf Quartier, aber niemals auf Verpflegung haben. Sie beziehen deshalb neben ihren sonstigen Kompetenzen für jeden Tag der Thätigkeit außerhalb ihres regelmäßigen Standort eine Zulage von einer Mark. Ein großer Theil der jährlich beim Ersatz- und Oberersatzgeschäfts, nicht selten eine volle Woche hindurch, mit Stammmannschaften belegten Gemeinden kennt diese Bestimmung gar nicht. Ein anderer Theil kennt sie und gewährt gleichwohl mit erheblichem Kostenaufwande Quartier mit Verpflegung, weniger aus Liberalität, als weil man den Quartierpflichtigen nicht zumuthen mag, den Quartiergästen Speise und Trank vorzuenthalten. Ein dritter Theil endlich findet sich mit den Mannschaften in Geld ab. Das letztere Ausfunksmittel scheint das zweckmäßigste zu sein. Werden den Mannschaften, Unteroffizieren und Feldwebeln pro Tag und Kopf je nach der Charge 50, 60 und 75 Pfg. vergütet und wird ihnen daneben

der Reiz nur im Betrage von wenigen Pfennigen per Mann und Tag bei der Intendantur zur liquidirenden Servis überlassen, so werden sie in der Regel in Wirthshäusern und Herbergen selbst sich Obdach verschaffen können. Die Gemeinden dürfen nur darüber nicht im Zweifel sich befinden, daß sie zur Leistung der Verpflegung in keiner Weise verpflichtet sind. Gleichwohl wird jede Liberalität auf diesem Gebiete gewiß dankbar anerkannt werden. Die Verhandlungen über den s. B. vielbesprochenen Straßen-Kraval zwischen Brauere und Steinbauern von Rieder mending fanden am 2. d. M. vor der Strafammer in Koblenz ihren Abschluß. Die Vermehrung von ca. 60 Zeugen nahm zwei Tage in Anspruch und endete mit Verurtheilung der Beteiligten. Ein Brauer wurde zu 9 Monaten Gefängnis bestraft, während die übrigen Brauer wegen Gebrauchs des Revolvers mit 6—12 Wochen Haft, die durch die Vorhaft als verbüßt erkannt wurden, davon kamen. Weniger gelind ging es der andern Partei: einige von denselben wurden zu je 3, 5, 8 und 9 Monaten Gefängnis wegen Landfriedensbruchs, Widerstandsleistung und Sachbeschädigung verurtheilt. Der Hoteier „zur guten Quelle“ hatte den ihm bei diesem Aufstand verursachten Schaden auf 800 Mark festzustellen lassen.

Seit einigen Tagen ist, wie der „Rhein. Kur.“ meldet, der Kassirer des Vorschuß- und Kreditvereins, zu Caub, Andreas Praffel, verschwunden. Man spricht von einem Defizit von etwa 45,000 M. Der Verein gehört nicht zu dem Bunde der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften.

Dem Herrn Pastor Koperk von Ehrenfeld wird in Folge seiner Verurtheilung die allgemeine Theilnahme; auch in liberalen Kreisen spricht man vielfach herzliches Bedauern darüber aus, daß der Pfarrer durch Kaplan K. in eine Art Nothlage gedrängt worden sei. Wie verlannt, soll, wenn die Verurteilung des Herrn Koperk nicht den für ihn günstigen Erfolg hat, von Seiten vieler Pfarrangehöriger ein Snadengesuch an den Kaiser gerichtet werden.

Ein ziemlich bedeutender Brand fand zu Düren am 5. d. Nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr statt. Es brannte von der großen Papierfabrik von Felix Sch. Scholler ein Hügel nieder, wodurch gewiß ein erheblicher Schaden entstanden ist, der noch viel größere Dimensionen angenommen haben würde, wenn die städtische Dampfspritze nicht bald dem Feuer Einhalt geboten hätte.

Wegen wissentlich falscher Denunciation, in Folge dessen drei bisher unbescholtene Personen verhaftet wurden, hatte sich der Fabrikarbeiter Bedchel von Weimar vor der Strafammer in Essen zu verantworten. Er wurde zu 18 Monaten Gefängnis und zweijährigem Ehrverlust verurtheilt.

Bunte Tages-Chronik.

(Aus München.) Der heiligen Polizei ist es gelungen, einen in Berlin mit einem Defizit von 100,000 M. durchgebrannten Banquier zu verhaften. — In verschiedenen Gegenden Ober-Frankens werden von einem Bamberger Consortium Bohrungsarbeiten auf Petroleum gemacht, welche an einigen Orten vielversprechend scheinen.

(Aus Hamburg.) Der auf seiner Reise von Blasgow nach China untergegangene Dampfer „Kronprinz“ gehörte den hiesigen Rhedern Lorenzen u. Co. Es war ein vollkommen neues, in England gebautes Schiff, das seine erste Reise machte. Detaillirte Berichte sind an die Rheder bisher noch nicht eingetroffen.

(Aus Bodoen.) Beim Ausgraben eines Fundaments wurde auf dem Grundstücke eines hiesigen Besitzers, von Arbeitern ein Krug mit zinnernem Deckel zu Tage gefördert, welcher die Summe von 75 Thalern und zwar 67 Thalerstücke und den Rest in sogenannten Achtgrofchenstücken enthielt. Die Münzen waren alle gut erhalten.

(Aus Petersburg.) Wird unter dem 5. ds. gemeldet: Die Mittheilung, daß die Polizei einem Dynamit-Attentat gegen den Kaiser, welches bei Gelegenheit eines Besuchs desselben in der Kasan'schen Kathedrale in Petersburg ausgeführt werden sollte, auf die Spur gekommen sei, ist wenig glaubwürdig, da bei solchen Gelegenheiten leicht Vorsichtsmaßregeln getroffen werden können. Dem „D. Montagsbl.“ wird allerdings gemeldet, daß Etwas im Werke ge-

wesen sei. Ein Herr Nikolajew, der Inhaber jener Fabrikanstalt auf Woffitt Strom, in welcher sich ein Student erschossen haben soll, weil er mit der Ausführung eines Attentats betraut worden, hat sich ebenfalls das Leben genommen. Dieser Nikolajew sei der ehemalige Oberverwalter des gräflich Wengden'schen Hauses an der Ecke des kleinen Sabowaja- und des Neweprospekt gewesen, in dessen Souverain die Käfede Kobofew's lag, aus welcher Lepster im Winter 1881 bekanntlich eine Mine unter den Straßendam vortrieb. — Der Umstand, daß eine ausländische Gesellschaft (es ist eine Rotweiler Fabrik gemeint) in der Nähe Schlüsselburgs 2000 Desjatinen gepachtet hat, um dort eine Pulverfabrik anzulegen, gibt der russischen „Moskauer Zeitung“ Anlaß, über die Mitwirkung von Ausländern bei der Vertheidigung Rußlands zu klagen. „Arbeiten“, schreibt die „Moskauer Zeitung“, „werden auf der Schlüsselburger Filiale der Rotweiler Fabrik durch Ausländer unter Leitung ausländischer Techniker und unter strengster Geheimhaltung ihrer Recepte ausgeführt, während wir unsere Kenntnisse den Fremden werden mittheilen müssen, die aus ihnen eben solchen Nutzen ziehen werden, wie einst Verdun, Krupp und Gatling, welche die Arbeiten russischer (!) Artilleristen für ihre eigenen ausgaben. . . Rußland hat vor vielen Jahren bereits zuerst in Europa prismatisches Pulver hergestellt. Von uns verpflanzte sich die Fabrication nach Deutschland, und jetzt sollen wir der Hilfe einer Rotweiler Kompagnie bedürfen. Seit Beginn der 70er Jahre wurden bei uns Experimente mit verschiedenen Pulverforten veranstaltet, an denen unsere besten Artilleristen theilhaftig waren, deren Namen in ganz Europa einen Klang hatten; und doch verwandten wir im vorigen Kriege zu Verdangewehren für sie untaugliches Pulver; auch für die 1877 bestellten weittragenden Kanonen mußte gleichfalls aus Deutschland das Pulver verschrieben werden.“ Das wird nun wohl auch noch öfter geschehen müssen, trotz der oben angeführten großartigen russischen „Erfindungen“, und weil die Petersburger Regierung das gleichfalls einseht, hat sie bereits mit der Filiale der Rotweiler Fabrik einen Kontrakt über jährliche Lieferungen von 200,000 Pfund Pulver abgeschlossen.

(Aus Pisa) wird telegraphisch gemeldet, daß Minister von Bötticher am 5. d. dafelbst eingetroffen sei. Herr v. Bötticher, der sehr wohl aussieht, kam von Nervi und gedenkt sich am 6. d. nach Rom zu begeben, wobei für ihn im Hotel Quirinal Wohnung bestellt ist.

Allerlei aus Nah und Fern.

(Des Königs Einkommen.) Die Civilliste des Königs (offiziell Kronotation genannt) ist nicht im Etat angegeben und im Parlament zur Debatte gestellt, weil dieselbe — 7 1/2 Millionen Mark nebst 219,000 Mark Agio — durch Gesetz von 1820 auf die Staatsdomänen und -Forsten als Hypothek eingetragen ist und gleichsam als Schuldzinsen von den Domäneneinnahmen vorweg abgezogen wird. Im Etat, und zwar bei dem Titel „Dotationen“ nebst den Zinsen der öffentlichen Schuld und den Kosten der Volksvertretung, erscheinen nur die 4 1/2 Millionen Mark, um welche (1858 1 1/2 Millionen, 1868 drei Millionen) später die Civilliste erhöht wurde, so daß der König insgesamt 12,219,000 M. erhält; als Kaiser bezieht er keine Dotation, wohl aber werden ihm aus den Steuereinkünften einige Millionen unter dem Namen „Dispositionsfonds“ zur beliebigen Verwendung überwiesen. Dieser Gelder des Dispositionsfonds verwendet der Kaiser meist zu wohltätigen Zwecken, wie er z. B. 600,000 M. für die Rheinländer anwies. Was für Einkünfte der Kaiser aus seinem Privatvermögen, sowie aus dem Familienbesitz seines Hauses bezieht, das entzieht sich natürlich der öffentlichen Kenntniß.

(Die große Oper in Paris) beschäftigt außer den engagirten Künstlern und Künstlerinnen noch 1300 Personen, von welchen 133 den Chören, 209 dem Ballet, 170 der Statistenabtheilung angehören; die Maschinerie beansprucht 120 bis 140 Personen, die Kostümbereitstellung 150, der Gasdienst 12; Kontrolleure sind 40 thätig, Logenschließerinnen ebenso viele. Die jährliche Ausgabe für dieses Personal beträgt 4,300,000 Franks.

(In einem Provinz-Theater) wird ein pompöses Drama aufgeführt, in welchem der Hauptdarsteller zu sagen hat: „Barus, gib mir meine Regionen

über!“ Bar mern kann, „Barus“, wie gionen wieder, daß er seinen lassen kann. „Barus, so g Hierauf Barus dann bekommt (Weltver Pr.“ lesen wir fesslchter ein gesehten Jahre welcher sich hie und der durch der Menschheit alleinstehenden, mit gleicher G gut. Alles fr

Das Gaf Km. Ent Tragde“ auf auch unser f Ramens, das den mit dem Ausländische f wege gebracht, einladenden S (halb 6 Uhr) gefüllt war u Publikum au die Materie u unserm verkeh mehr jung, v ziger“! Und nung, welch Spiel, mit de jugendlichen f Darstellung in daß er ein wun sucht toll v voll höherer doch voll Boefi der dämonisch Beherrschung selbst, — das Bühnen-Erfahr studien, zucht lität überall sojar unumsä gans, das sein gehört. Aber Plage, wird noch unheimlic lauten Brüllen machte. Der der Seele. E d r da in der Welt Theater besel Herrscher die E stänflers, di Neben sie doch pändlich, weld lieht, un den dem Geist un der Seele find mögen, was i Männer gefäh man am Son n an in „die Schwarzer“ griff man, wa einen Angehö Bei dieser Ge triedigung ana Wollkopf mit seine weigen i geallte Faust bei Seite steß coram publico ost einen sel ober auch bei Unnatürlich,

Genevieve, die Kreolin.

Noman von Max v. Weisenthurn. (Nachdruck verboten.)

„Auch das blieb Dir nicht erspart?“ rief Henry bitter. „Doch wir wollen nicht davon sprechen. Du sollst mir Alles erzählen, wenn Du vollständig genesen sein wirst. Für jetzt, mein theures Weib, denke nur an das Glück der Zukunft.“ Von solcher treuen, zärtlichen Fürsorge gebeugt und gepflegt, gewann Genevieve zusehends ihre Kräfte zurück. Ella kam nur selten in's Krankenzimmer. War es das böse Gewissen, das sie von dem Dpiter ihrer Intriguenlust fernhielt? Wieder Henry, noch Genevieve beachteten es; sie hatten vollum mit einander und mit der Zukunft zu thun, die sich Beide im rosigsten Lichte ausmalten. Aber die Schicksalsmächte hatten sich einmal gegen sie verschworen. Ein einziger vernichtender Schlag sollte alle ihre seligen Hoffnungen zerstören. Es war an dem Morgen, als Gen viele sich zuerst wieder erholen hatte, als Ella, ins Zimmer tretend, Henry mittheilte, daß ein Herr ihn zu sprechen wünsche und sie ihn ins Bibliothekszimmer geführt habe. Genevieve noch einmal zärtlich küssend, rief Henry dorthin. Bei seinem Eintritt ins Gemach erkannte er zu seiner Ueberraschung in dem Besucher den Sheriff der nächsten Ortschaft. „Mr. Greenwood, so leid es mir thut,“ begann der Angekommene in ceremoniellem Tone, „diese Denunciation ist bei uns eingelaufen und ich muß dem Rechte seinen Gang lassen.“ Henry nahm verunndet das ihm von dem Sheriff bargereichte Blatt Papier, entsaltete es und las: „Vor Monatsfrist wurde ein durchziehender Dperr-

sänger, Gaston Benoit, in dem Pavillon des Greenwood'schen Parks ermordet gefunden. Alle Indicien weisen deutlich auf die junge, schöne Gattin des Verstorbenen von Star Castle als die Thäterin hin. Ein selbst ihrem Gatten unerklärliches Mißgeschick verknüpfte sie mit dem Tode. — Sie entfloh noch in derselben Nacht, als die That verübt wurde. Nun ist sie zurückgekehrt. Weßhalb erfolgt keine Untersuchung des Verbrechens? Der Sheriff wird an seine Pflicht gemahnt.“ Die Schriftzüge waren unerkennbar mit verstellter Hand geschrieben. Aber deren Inhalt blieb derselbe, Henry bunte es vor den Augen und einen Augenblick stand er wie gelähmt. Im nächsten Moment jedoch gewann die Entrüstung über die Insamie dieser Anklage in ihm die Oberhand und sich stolz aufrichtend, fragte er: „Herr Sheriff, was sind Sie nun entschlossen, zu thun?“ „Was die Gerechtigkeit mir gebietet. Mrs. Greenwood wird vor den Geschworenen ihre Aussage abzugeben haben.“ „Vor den Geschworenen? Meine Frau, angeklagt eines Mordes, mein armes, unschuldiges Weib?“ „Mr. Greenwood, ich überlasse es Ihnen, Ihre Gattin vorzubereiten. Ich bin von ihrer Unschuld überzeugt, wie Sie selbst, dennoch kann ich die Verhandlung nicht verhindern. Man würde mich der Parteilichkeit zeihen. Sie wissen selbst, wie groß ohnedies der Haß der Wittwollen auf die Reichen im Lande ist. Was mich hierher führte, ist die Frage: kennen Sie die Hand-schrift des Denuncianten?“ „Nein! Ich habe sie nie zuvor gesehen.“ „Der Sheriff empfahl sich. Henry achtete kaum darauf. Er stand und sah starr vor sich hin. Ihm war die ganze Welt mit einem Male wie in düsteren Nebel gehüllt. Wie sollte er Genevieve dieses Unersprechliche mittheilen?

Nachdem er sich etwas gefaßt hatte, kehrte er in das Krankenzimmer zurück. Genevieve lächelte ihm freundlich zu, er vermochte es nicht, ihr die graulame Botschaft zu überbringen. Er verschob es auf den nächsten, auf den zweitfolgenden Tag. Es sollte ihm erspart bleiben. Am dritten Morgen nach jener verhängnisvollen Unterredung mit dem Sheriff kam Genevieve unglücklichweise zuerst die Briefschaften und damit die Vorladung vor das Geschworenengericht zu Händen. Sie las die Zeilen wieder und wieder. Wie verlagst ruheten ihre Blicke auf dem Papier. So fand sie Henry. Aber sie fiel nicht in Ohnmacht, wie Ella, die sie sofort beobachtete, vielleicht vermuthet hatte. Sie brach auch nicht in Thränen aus. Wortlos mit todtbleichem Anlitz überreichte sie Henry die Gerichts-vorladung. Nur einen Blick warf er darauf, dann zerstückelte er das Papier und wollte es in den Kamin werfen. Aber sie hielt ihn davon zurück. „Henry, ich werde vor den Juristen erscheinen. Ginge ich nicht dorthin, es wäre der beste Schuldbeweis für diejenigen, welche mich zu verdächtigen suchen. Gott möge mir beistehen auf dem schweren Gange.“ Die Tag, die nun folgten, waren, wenn möglich, noch düsterer, unheilvoller, als die nach Genevieve's Flucht. So kam der Morgen der Verhandlung heran. Genevieve war bleich und ihre Augen umgaben schwarze Ringe, aber ihre Haltung war in Anbetracht der erst kürzlich überstandenen Krankheit eine feste, imponirende. An Henry's Seite betrat sie den Saal des Gerichtes des nächsten Tages. Ein Gemurmel durchlief die Reihen der Zuhörer. Die gewöhnlich bei solcher Verhandlung gebräuchlichen Ceremonien wurden vorgenommen. Dann begann der Sheriff das Verhör. „Mrs. Greenwood, Sie konnten Gaston Benoit?“ „Ja.“

„Seit wann?“ „Ich sah ihn zuerst an einem Concertabend im letzten Herbst.“ „Sie sahen ihn nachdem wieder?“ „Ja.“ „Häufig?“ „Viermal.“ „Wo?“ „Im Pavillon des Parks von Star Castle.“ „Wußte Ihr Herr Gemach um diese Zusammenkünfte?“ „Nein.“ „Weßhalb nicht?“ „Weil ich Ursache hatte, es ihm zu verschweigen.“ „Worum bestans diese Ursache?“ „Darauf zu antworten, weigere ich mich entschieden, da es den Tod des Ermordeten nicht berührt.“ „Das werden wir sehen. Mrs. Greenwood, es ist Anklage gegen Sie erhoben worden, den Südländer Gaston Benoit, gleichviel aus welchen Motiven, ermordet zu haben!“ Genevieve blieb vollkommen gefaßt, nur ihr Antlitz wurde noch bleicher, wennmöglich, als zuvor und aus ihren Lippen wich der letzte Blutstropfen. „Die Anklage ist falsch! Ich habe Gaston Benoit nicht getödtet.“ „So müthmaßen Sie, wer die That ausführte?“ „Nein, ich kenne Gaston Benoit's Freunde und Feinde nicht.“ „Wenn Sie Nichts von dem Ermordeten wissen, weßhalb wurden Sie dann an jenem Concertabend ophnmächtig?“ „Weil mir sein Name bekannt war, den ich auf dem Programm las.“ „Und weßhalb? Hatten Sie den Mann zu fürchten?“ „Herr Sheriff, muß ich diese Frage beantworten?“

ber! Barus, der sich nicht an die Antwort ermannen kann, die er zu geben hat, bleibt sprachlos. „Barus“, wiederholt der Erste, „gib mir meine Legionen wieder.“ Barus, immer verwirrt, sieht ein, daß er seinen Partner unmöglich ohne Erwiderung lassen kann. Schon aber ruft dieser zum dritten Mal: „Barus, so gib mir doch meine Legionen wieder!“ Hierauf Barus rasch entschlossen: „Wenn du so schreist, dann bekommst du sie erst recht nicht.“

(Weltverächter gesucht.) In der „N. fr. Br.“ lesen wir folgendes Inserat: Gesucht als Gesellschaftler ein praktischer alleinlebender Mann, in gefestigten Jahren (nicht aus dem deutschen Reich), welcher sich hie und da zu Reisen entschließen möchte, und der durch trübe Erfahrungen über die Bosheit der Menschheit zum Weltverächter geworden, zu einem alleinlebenden, distinguierten Ehepaar aus Oesterreich mit gleicher Gesinnung. Honorar und Stellung sehr gut. Alles frei.

Das Gastspiel von Edwin Booth als Othello.

Donn, 5. März 1883.

(Bespielt.)

Km. Endlich berührte „Americas berühmtester Tragöde“ auf seiner Kunstreise durch Deutschland auch unser schönes Bonn. Der Zauber seines Namens, das Fremdartige seiner Erscheinung, verbunden mit dem Enthusiasmus der sonst gegen alles Ausländische so scharfen Berliner Kritik, hatte es zuwege gebracht, daß das Haus am Sonntag trotz des einladenden Sonnenscheines und des frühen Beginnes (halb 6 Uhr) der Vorstellung in allen Räumen dicht gefüllt war und die besten Plätze ein ausserordentliches Publikum aufwies. Der Sieg des Geistes über die Materie zeigte sich wieder einmal glänzend bei unserer verehrten Gast. Denn Herr Booth ist nicht mehr jung, vielmehr bereits ein angehender „Fünftziger“! Und doch welche jugendlich-elastische Erscheinung, welche geiststrahlende Augen, welche feuriges Spiel, mit dem er als Othello die meisten unserer jugendlichen Heiden besänftete! Daß sein Verstand die Darstellung der tiefsten Verwirrung und Vertiefung, daß er ein wunderbares Gemälde des vor blinder Eifersucht tollen venetianischen Feldherrn schuf, ein Bild voll höchster Naturtreue, packendster Realität und doch voll Poesie und jeder angehender, statt abstoßender dämonischer Leidenschaft, gepaart mit vollster Beherrschung der Nischenaufgabe und vor allem seiner selbst, — das könnte man allerdings der Schule gereifter Bühnen-Erfahrung, vereint mit tiefen Menschenkenntnissen, zuschreiben, wenn nicht die angeborene Genialität überall sich bligartig Bahn bräche. Diese ist sogar unumkehrbare Gebieterin des physischen Organes, das keineswegs zu den stärksten und weichen gehört. Aber dennoch ist da jeder Ton an seinem Platze, und die milde Leidenschaft des „Mohen“ noch unheimlicher gefangen, als wenn sie sich im lauten Brüllen u. Toben, in unartikulierten Tönen Luft machte. Der Körper steht eben vollständig im Dienste der Seele. Es ist der wahrhaftige Geist Othellos, der da in den Künsten am Sonntag gefahren, gerade so wie der Geist Hamlets ihn am Tage vorher im Kölner Theater besetzte. Dieser Geist regiert als absoluter Herrscher die Sprache, die Gesten, ja selbst die Augen des Künstlers, die in vulkanischem Feuer erglühn. Neben sie doch eine Sprache, die selbst demjenigen verständlich, welcher kein oder nicht genug Englisch versteht, um den Worten folgen zu können. Alles muß sich dem Geist unterordnen. Daß die Augen der Spiegel der Seele sind, daß sie getreulich wiedergucken vermögen, was im tiefen Innern verborgen, daß auch Männer gefährliche Augen besitzen können, davon wurde man am Sonntag mehr als reichlich überzeugt. Wenn man in „diese“ Augen des als Araber, nicht als „Schwarzer“ auftretenden Othello hineinschaute, so begriff man, warum sich eine Desdemona so maßlos in einen Angehörigen fremder Race verlieben konnte. Bei dieser Gelegenheit wollen wir gleich unsere Verteidigung ansprechen, daß Herr Booth den traurigen Wollkopf mit den Ebenholzjügen, der sonst nur durch seine weißen Augäpfel, das Blitzen der Zähne und geallte Zähne seine Leidenschaft zu verrathen pflegt, bei Seite ließ und als edler Mann, nicht als Neger coram publico agierte. Es ist ja richtig, daß Weiber oft einen seltsamen Geschmack in der Liebe haben, aber auch bei der besten Darstellung bleibt es etwas Unnatürliches, die goldhaarige Desdemona zu den Füßen

eines, wenn auch geistig hochbegabten und von Natur hochherzig angelegten Negers zu sehen. Der Begriff „Mohen“ wurde zu Shakespeares Zeiten und längst vorher — man denke nur an Ariost's Rasenden Roland, an den Cid an die Kämpfe gegen die „Heiden“ in Spanien — sehr allgemein gefaßt, und verstand man darunter eben die Moslems in Spanien, Nordafrika und selbst Syrien. Ueber die Einzelheiten des herrlichen Spiels zu reden ist schwer, weil Alles gleich schön und gleich harmonisch sich gestaltete. Die sonst nicht gerade als besonders poetisch bekannte englische Sprache — wir meinen das mündliche Wort — gewann im Munde des Tragöden eigenen melodischen Reiz. Der Vortrag hatte an markanten Stellen bisweilen etwas Singendes, fast Manierirtes an sich, besonders in den beiden letzten Akten, wo Othello in erschütternden Seelenkämpfen zwischen seinem besseren Selbst und seinem Dämon hin und her schwankt. Das Schluchzen, die eigentümlich melancholischen Gutturalklagen ragen sich in ergreifender Weise aus der Brust des Gequälten empor, während selbst in den rasendsten Ausbrüchen jähster afrikanischer Wuth der Künstler nicht die Grenzen des Schönen vermissen ließ. Er war sichtbar bestrebt, uns in die Seele Othellos Einblick zu gewähren. Darum verschmähte er auch manche unerer Effektmittel, welche deutsche Othello-Darsteller mit Vorliebe benutzen. Es lohnte sich in der That, den Othello Booths mit dem in voriger Saison — wenn wir uns recht erinnern, des Herrn Ad. Meyer, eines sonst ganz streblamen Künstlers — zu vergleichen. Welcher Abstand, nicht bloß im äußeren Spiel, sondern auch in der geistigen Auffassung, obwohl Herr Meyer eine für die damaligen Verhältnisse nicht zu verachtende Leistung boten! Selbst in der grauen Bürgene, die diesmal höchst realistisch — wir meinen das Bett Desdemona's — in den Vordergrund der Bühne gerückt war, überschritt Booth während des ganzen Auftritts nicht das Weichbild des Westheiligen. Sein lebhaftes Mienenpiel haben wir oben schon angedeutet. Man las ordentlich die düstern Gedanken von seinem Antlitz ab. Stürmischer Beifall lohnte den Tragöden fast bei jeder Scene, und der Hervorrufe waren es ungezählt. Die übrigen Mitwirkenden gaben sich die möglichste Mühe, dem Gaste wenigstens nahe zu kommen. Vor allem ist der Jago des Herrn Wachtel rühmend hervorzuheben. Wir schilderten bereits vorige Saison ausführlich den Eindruck dieser hervorragenden Leistung unseres wackeren Charakter-Darstellers. Sein diesmaliger Jago war noch um Vieles besser ausgefeilt wie der vorjährige. Neu war uns Frau Swoboda als Desdemona; das Innig-Kindliche dieser Natur hätte uns vielleicht Fräulein Bertens noch beredter vor Augen geführt. Dagegen war Frau Swoboda unübertrefflich in den Ausbrüchen des Schmerzes und der Todesahnung, abwechselnd mit der zärtlich hingebenden Liebe zu dem mißtrauischen, aufgefressenen Gemahl. Die Diction sang prächtig, fast zu pathetisch. Weniger wollte uns Frau K r u s als Emilia gefallen. Würde die Dame auch da, wo die Rolle Energie verlangt, zu beweisen, daß sie Haare auf den Bühnen besitzt so war sie doch nicht den lyrisch-leidenschaftlichen Stellen gewachsen; speziell am Schluß reichte auch ihr Organ nicht aus, trotzdem sie erstlichlich sich anstrenge und ihr Bestes bot. Wegen Raummangels müssen wir hier unsere Besprechung abbrechen und rufen Herrn Booth, welcher diese Wode im Residenztheater zu Hannover gastirt und sich binnen Kurzem nach seiner transatlantischen Heimath zurückbegibt, ein freundliches Fare well zu. For ever?

Kunst und Literatur.

Königsdramen-Ektus. Am Montag, den 12. d., beginnt im Kölner Stadt-Theater der angekündigte Ektus der 7 Königsdramen von Shakespeare. Derselbe soll in der Zeit von drei Wochen in der Bearbeitung von Dingelstedt zur Aufführung kommen, und eröffnet die Direction für diesen Ektus ein eigenes Abonnement zu ermäßigten Preisen. Mit Ausnahme des Richard III. sind sämtliche Dramen für Köln neu. In Wien, wo der Ektus unter Dingelstedt mit größtem Erfolg gegeben wurde, findet in diesem Sommer abermals eine Wiederholung des ganzen Ektus statt. Außerdem haben ja Weimar, München, Leipzig, Hamburg und andere Städte die 7 Dramen mit Erfolg zur Aufführung gebracht.

„Gewiß, ich bitte Sie um Ihrer selbst willen davon.“
„Nun wohl, ja, ich hatte ihn zu fürchten!“
„Ueberrast blickten die Geschworenen auf. Die meisten von ihnen waren von Genevieve's Unschuld überzeugt gewesen. Die Frage, die sie soeben beantwortet hatte, erweckte in Allen eigenartige Gedanken. Auch der Schrift wurde ernster, als er mit besonderer Feinheit in seinem Verhöre fortfuhr:
„Mrs. Greenwood, ich verlange die volle Wahrheit. Sie werden Nichts verschweigen. Weßhalb fürchteten Sie Gaston Benoit? In welcher Verbindung standen Sie zu dem Ermordeten?“

28. Kapitel.

Das Schweigen, welches auf die letzte Frage des Scheriffs im Gerichtssaale herrschte, war ein so peinliches, daß man das Fallen einer Nadel hätte vernommen können.
Alle Blicke waren auf Genevieve gerichtet, die bestand, das Antlitz bleich wie der Tod, die Augen flackernd leuchtend in's Weiße gerichtet und doch stolz, unnahbar, gewaltig ihre Kraft behauptend.
Henry's Blicke ruhten in endloser Angst und Zärtlichkeit auf der leicht zitternden Gestalt seines armen, schwergeschwundenen Weibes. Würde sie hier vor den Geschworenen es sagen, was sie ihm verschwiegen bis zu dieser Stunde, jenes Geheimniß, das sie von seiner Seite und in die weite Welt hinausgetrieben hatte?
„Mrs. Greenwood, ich fordere von Ihnen offene Antwort! In welcher Verbindung standen Sie zu Gaston Benoit?“
Die wiederholte Frage des Scheriffs ließ das junge Weib zusammenzucken. Wenn sie die Wahrheit bekannte, so war sie erst recht verloren. Nein, nein! Die Schwäche konnte sie sich ersparen. Die Entschä-

lung ihres Geheimnisses an dieser Stelle war so gut, als spräche sie selbst über sich das Verdammungsurtheil. Was sie selbst Henry nicht offenbart, was so gar ihr Gatte erst nach ihrem Tode hatte erfahren sollen, das sollte sie hier vor all' den fremden Menschen bekennen, sich selbst damit an den Pranger stellen? Nimmermehr!
„Mrs. Greenwood, Ihr Schweigen ist räthselhaft! Weßhalb antworten Sie nicht?“
Die erneute Frage des Richters brachte den Unwillen, die Empörung in ihr zum vollen Ausbruch.
„Weil ich starr, sprachlos bin unter der Infamie einer solchen Anklage!“ rang es sich jetzt endlich über Genevieve's Lippen. „Ich habe Nichts mit der an Gaston Benoit verübten That gemein. Um seinen Demuthigungen zu entgehen, emstlos ich von Einar Castle, nicht aus Furcht vor der Entdeckung eines Verbrechen's, das ebenso verabscheuungswürdig ist, wie es mir fern liegt!“
„Worin bestanden diese Demuthigungen, die Sie von Gaston Benoit fürchteten?“
„Diese Frage weigere ich mich zu beantworten?“
„Weßhalb?“
„Weil sie Nichts mit der Noththat zu thun hat!“
„Wie Sie wollen. Ich mache Sie jedoch darauf aufmerksam, daß jede Erklärung Ihrerseits nur zu Ihren Gunsten sprechen kann und deßhalb beantwortet Sie mir noch die Frage: Würde Ihr Herr Gemahl, daß Ihnen Gefahr von Seiten Gaston Benoit's drohte?“
„Ja, er würde es!“
„So kennt er das Geheimniß, das Sie an diesen Mann knüpfen?“
„Nein, er weiß Nichts.“
Der Scheriff schüttelte das Haupt. Das Räthsel, dem er sich gegenüber sah, wurde mit jeder Frage, die er that, um Licht in die Dunkelheit zu bringen, verworrener.

Personal-Chronik.
Herr Landgerichtsdirektor Pescatore zu Essen ist vom 1. April cr. ab in gleicher Eigenschaft an das Revu wieder Landgericht versetzt.

Verichtszettung.
(Reichsgericht.) Der Diebstahl von Blumen von einer mit Gartenanlagen geschmückten Grabstätte auf einem Friedhofe ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts III. Strafsenats, vom 15. Jan. d. J. nicht als Diebstahl im Sinne des Strafgesetzbuches, sondern nur als Felddiebstahl zu bestrafen, wenn die gestohlenen Blumen den Werth von 10 Mark nicht übersteigen.

Am Sonntag, den 11. März cr., findet in der Beethovenhalle eine von hiesigen Dilettanten veranstaltete musikalisch-theatralische Abend-Unterhaltung zum Besten der Nothleidenden in der Gifel statt. In Anbetracht des großen Nothstandes darf man hier wohl auf eine allgemeine Theilnahme rechnen, zumal die Eintrittspreise außergewöhnlich niedrig angelegt sind. Die Stadt hat bereitwillig die Beethovenhalle zu obigem Zwecke miethfrei überlassen und steht gewiß ein recht genüßreicher Abend zu erwarten. Die betreffenden Arrangements obiger Festlichkeit haben bereits früherhin verschiedene Vorstellungen zum Besten eines hiesigen Wohltätigkeits-Vereines gegeben, welche stets des größten Lobes und allseitigen Beifalles erfreuten. Der reizende Einakter „Iren ist menschlich“ stammt von dem bekannten Schriftsteller Richard Schmidt-Cabanis, Redakteur der „Berliner Montagszeitung“. Wie Bruder und Schwester durch die Härte ihres Vaters, eines alten Soldaten, der sich von seinem Sohne beleidigt wähnt und ihn verstoßen, getrennt werden, wie sie sich nach langer Trennung wieder heimlich ein Heidegöpsen geben, welches der Efel von Bedienten für das von Verliebten hält, wie obfagter Domesticus das Geheimniß dem Freunde seines Herrn entdeckt und dieser, ein ängstlicher Hypochonder, damit nicht hinter dem Berge halten kann, wie der „Alte“ wüthet, bis sich das Mißverständnis löst und der „verlorene Sohn“ wieder reuig in die Arme Vaters und seines geliebten Schwesterchens zurückkehrt, dieser „Stoff“ ist in wahrhaft köstlicher Weise dramatisirt und der Dialog vom Autor mit dem zündendsten Witz ausgestattet. Auch der Schwank „Nette Miether“, der hier schon bekannt, erfüllt seinen Zweck, d. h. erregt die Lachmuskeln, so daß auch „dramatisch“ der Sonntagabend ein wirklicher Unterhaltungsabend sein wird.

Civilstand der Bürgermeisterei Godesberg.

Geburten.
Febr. 22. Johann, S. von G. Schug, Barbier, und von A. Kay, aus Godesberg. — 24. Katharina, T. von W. Schwalb, Maurer, und von W. Krug aus Friesdorf. — Barbara, T. von R. R. fremd. — 25. Joseph, S. von J. Ried, Arbeiter, und von M. Schneider, aus Wuffendorf. — Joseph, S. von J. Renna, Bäcker, und von A. Birg, aus Godesberg. — 27. Anna Gertrud, T. von J. Riesen, Arbeiter und von E. Bölsigen, aus Witterdorf.

Sterbefälle.
Febr. 23. R. Schwalb, 82 St. alt, aus Friesdorf. — 24. W. Steinbauer, 20 St. alt, aus Wuffendorf. — 26. P. Wahlen, Gemann der E. Straß, Arbeiter, 60 St. alt, aus Friesdorf. — G. Witzgosty, 17 St. alt, aus Godesberg.

Handels-Nachrichten.

Köln. (Marktpreise.) Butter per Pfd. 1,25, Eier per Viertel 1,70, Hasen 0,00, Schnepfen 4,00, Truthahnen 11,00, Hühner 2,00, Enten 2,80, Gänse 7,00, Kaninchen 1,00 per Stück, Hinkel 4,60, Tauben 1,00 per Paar, Ochsenfleisch 65 Pf., Kalbfleisch 75 Pf., Hammelfleisch 75 Pf., Speck, geräuch. 80 Pf., gesalzen 80 Pf., Schmalz 80 Pf., Nierenfest 60 Pf., Salm 4,00, Aal 1,60, Hecht 90 Pf., Karpfen 80 Pf., Schleien 60 Pf. per Pfd., Kartoffeln, weiße 5,00, rothe 5,50, Nieren 7,00, Aepfel 0,00 p. 50 Kilo, Zwiebel 4 Pfg. p. Pfd.

Berlin, 6. März. Mk.
Weizen 185 50
Roggen 187 50
Hafer 122 00
Rübel mit Fass 78 80
do. ohne 77 00
Spiritus 51 20
Petroleum 24 80

Nordhausen, 6. März. Weizen 15,50-18 M., Roggen 13,50-15 M., Gerste 12-14 M., Hafer 11-12 M., Kartoffeln 6-7 M., Stroh 3-3,50 M., Heu 5,50-7 M. p. 100 kg.

Bremen, 6. März. Petroleum fest, loco M. 7,25, per April 7,40, — Schmalz, Wilcox, loco 57. — Speck, short und halb long. März 57.

Amsterdam, 6. März. (Schlussbericht.) Weizen 33 1/2 p. Februar 283, Roggen loco und auf Termine unverändert, per Februar. 169, per März 169. Rübel loco per Herbst 33 1/2, p. Februar 34.

Paderborn, 6. März. Weizen Mk. 19,30-21,50, Roggen 13,60-16,40; Gerste 16,40-18,40, Hafer 13,00 bis 16,00, Erbsen 22-24, Bohnen 22-24, Linssen 30-35, Kartoffeln 4-4,80, Stroh 5-6,00, Heu 5-6,00 pro 100 Kilo. Rindfleisch 0,60-0,65, Schweinefleisch 0,60-0,65, Kalbfleisch 0,40-0,50, Hammelfleisch 0,60-0,60, Speck 2,70-0,85. Butter Mk. 0,70-0,85 pro 1/2 Kilo. Eier 600,-8,00 pro Schock.

Antwerpen, 6. März. Petroleum ruhig, disp. 19 1/2 p. Jan. 19 1/2.

Köln, den 6. März.
Weizen off. hiesig 20,50-21,50 B, fremder 19,00-21,00 B.
Roggen off. hiesig 14,50-15,50 B, fremder 14,00-16,00 B.
Hafer off. hiesig 14,00-15,00 B, fremder 14,00-15,00 B.
Rübel off. in Partien 35,50 B.

Köln, 6. März. Landmarkt. Weizen 18-19,30 M. Roggen 12-14,00 M. — Gerste 13-15,75 M., — Hafer 12-14,00 M. per 100 kg. Zufahren 100 Saek.

Mayen, 6. März. Der gestrige Fruchtmarkt war befahren mit 354 Centner Weizen, 470 Centner Roggen, 207 Centner Gerste, 290 Centner Hafer, 70 Centner Kartoffeln. Durchschnittspreis pro 50 Kilo: Weizen Mark 9,75, Roggen 7,50, Hafer 7,10, Kartoffeln 2,50. Butter pro Pfd. Mk. 0,95. Eier pro Viertel Mk. 1,15. Zufuhr gering. Weizen höher; die übrigen Fruchtgattungen fest.

Lyon, 6. März. Seide. Die Seidentrocknungs-Anstalt hat heute registriert: 45 b. Organinen, 36 b. Tramen 79 b. Gregon, und hat 103 b. gewogen, im Gesamtgewicht von 17604 kg. Bescheidene Geschäfte bei unveränderten Preisen.

Düren, den 6. März. Weizen 1. Qual. 18,25, 2. Qual 17,00, Roggen 1. Qual. 15,00, 2. Qual. 13,00, Gerste 15, 25, Hafer 13,35.

Neuss, 6. März. Weizen 1. Qual. 20 00, 2. Qual. 18,00, Roggen 1. Qual. 14,60, 2. Qual. 12,60. Wintergerste 14,00. Sommergerste —, Buchweizen —, Hafer 1. Qual. 13,20. Bohnen (Avel) 00,00. Raps 29,50. Kartoffeln 6,80. Heu p. 50 Kilo 4,00. Roggenstroh per 600 Kilo 21,00. Rübel per 100 Kilo faavv. 66,00. Gar. Oel per 100 Kilo 69,00. Preiskuchen p. 100 Kilo 126,—.

Berlin, 6. März. Weizen loco 135-205 M. nach Qual. gefordert; Roggen loco 115-188 M. nach Qual. gef., russ. galiz., poln. 127-131 ab Bahn bez., inländ. 150-155 ab Bahn und Kahn bez., defecior russ. 157 ab Bahn u. Kahn bez.; Hafer loco 115-158 nach Qual. gef., ost- und westpreuss. 122-140, russ. 122-128, poln. und mecklenburg. 122-132, schles. und böhm. 119-137, feiner weißer mecklenb. 144-147 M. ab Bahn bez.; Mais loco 160-165 M. nach Qual. gef. per 1000 kg. Weizenmehl Nr. 00 —, Nr. 0 u. 0 24,50-23,50 M.; Roggenmehl Nr. 00 24,50-23,50, Nr. 0 1 20-18,50 M. per 100 kg. brutto incl. Saek.

Curs-Bericht Berlin, den 6. März.

Diverse Actien.	
4 1/2% oons. St.-Anl.	104,00
4 1/2% „ „	102,90
Italien. Rente 5%	90,25
Oesterr. Gold-Rente	83,00
„ Silb.-Rente	87,10
„ Pap.-Rente	86,75
Berg.-Märk. Eis.-Act.	115,50
Köln-Mind.	100,00
Rheinische	165,50
„ neue	100,00
„ Lit. B.	104,75
Oesterr. Credit-A.	551,50

In- und ausländische Eisenbahn-Stamm-Actien.	
Magdeb.-Halbst. L. B.	3 1/2% 100,00
„ „ „	5% 100,00
Ostpr. Südb.-St.-Pr.	108,50
Kronpr. Rud.-Bahn	70,80
Russ. Staatsb., gar.	133,50
Warschau-Wien	217,00

Ausländische Fonds.	
Rum. 6 pCt. St.-Rente	103,75
Russ. 5% Bod.-Ored.	88,40
„ 5pCt. 71kl. St.	88,80
„ 5pCt. kl. St.	88,50
Russ. Anl. 4 1/2% kl. St.	70,00

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.	
Brg.-Mrk. 1. u. 2. S.	103,00
3 1/2% S.S.L.A.B.	94,30
„ „ „	93,50
4 1/2% 4. Serie	103,50
„ 5. „	103,00
„ 6. „	102,25
„ 7. „	102,90
„ 8. „	102,90
„ 9. „	104,30
Köln-Mind. 4% 4. E.	100,90
„ 5. „	100,00
„ 4 1/2% 6. „	104,60
„ 7. „	103,00
Mainz-Ldw. 2 1/2% E. 5%	104,50
Rhein. 4 1/2% 3. E.	108,10
„ 1882/84 65	103,10
„ 1. 2. 3. E. conv.	108,10
Rhein-Nach. 4 1/2% 000,00	

Preussische und deutsche Fonds.	
Pr.-St.-Anleihe	101,00
St.-Sch.-Sch. 3 1/2%	98,30
Köln-Mind. Pr.-Sch.	126,70
Kruppsche 5% Oblig.	110,40

Industrie-Papiere.	
Aach.-Mch.-F.-Vers.	8 25,00
Colonie, F.-Vers.	600,00
Concordia-Köln	1895,00
Magdb. Vers.-Ges.	1400,00
Dessauer Gas-Ges.	163,50
Dtsch. Eisenb.-B.-G.	0,00
5 1/2% Dortm.-Pari.-Obl.	107,25
Schweller Bergwerk	81,00
Harpert, Berg.-Ges.	115,00
Rhein. Stahlwerke	181,25
Schles. St.-Pr.-Act.	109,50
Stolberg, Zinkh.-Ges.	85,40
St.-Pr.-Act.	88,00
Wurmrevier	57,00

Deutsche und ausländische Bank-Actien.	
Amsterd. Bank	128,10
Barmer Bankverein	105,00
Berl. Hand.-Gesellsch.	70,00
Brüsseler Bank	141,00
Köln. Wechsler- u. C.	93,25
Darmst. Zettelbank	109,50
Goth. Gr.-Cred.-Bk.	70,75
Goth. Grund-junge	81,30
Luxemburger Bank	144,50
Meiningen Crd.-Bank	93,00
Hyp.-Bank	90,80
Pr. Boden-Credit-A.	108,00
Central	123,60
Sächsische Bank	121,30
Schaaffh. Bankverein	90,75

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.	
Kronpr.-Rdb. 1867-68	84,25
Rud. v. 1869	84,00
Oest.-Pr. (alte) 3%	383,20
(neue)	376,75
6 1/2% Rum. Eisenb.-Obl.	000,00
Sdb. Lomb. (alte) 3%	226,30
Sdb. Lomb. (neue) 3%	286,00
Sdb. Lomb. (neue) 3 1/2%	286,00
Moskau-Rjasan	102,10
Rjasan-Koslow	100,70
Central-Pacific 6%	000,00
4 1/2% Nic.-Eis. (Russ.)	70,80

Wechsel-Curse.	
Amsterdam, 8 Tage	169,50
2 Mon.	188,20
Wien, 8 Tage	170,55
3 Mon.	169,85
London, 8 Tage	20,44
3 Mon.	20,32
Paris, kurz	81,10
lang	80,75
Belg. Plätze, 8 Tage	80,95
Belg. Plätze, 2 Mon.	80,65
Wien, 8 Tage	170,55
3 Mon.	169,85
Petersburg, 3 Woch.	203,60
3 Monat	202,25
Warschau, 8 Tage	203,90

Geldsorten u. Banknoten.	
20-Frank-St.	162,00
5-Frank-St.	4,03
Livre-Sterling	20,39
Oesterr. Silberguld.	1,70
„ Banknoten	1,70
„ Pap.-Conpon	1,69
Frank. Bknot.	— 81,05 G
Belg. Bankn.	— 80,90 „
Engl.	— 90,43 „
Holl.	— 1,69 „
Ver. Staaten	— 1,69 „
Gold-Coupon	— 4,18 „

Wich- u. Pferdemarkt zu Euskirchen Mittwoch den 14. März 1883.

Großer Pferde- u. Fohlenmarkt zu Neuf.
Am Samstag den 10. März cr. wird auf dem Viehmarktplatze hierorts der diesjährige Pferde- und Fohlen-Markt abgehalten, wozu Käufer und Verkäufer hiermit eingeladen werden.
Der Markt beginnt Morgens 8 Uhr und wird Standgeld nicht erhoben.
Neuf, 17. Februar 1883. Der Bürgermeister.

Geburtstagsfeier Sr. Majestät unseres Allergnädigsten, allverehrten Kaisers und Königs von Gottes Gnaden!!!
Wasserechte Fahnen und Flaggen.
Bonner Fahnenfabrik.

Julius Becker, Stockenstrasse 5,

TUCH-HANDLUNG

empfehlte sein Lager der neuesten deutschen, französischen und englischen Frühjahr- und Sommer-Stoffe.
 Aufträge nach Maß werden in kürzester Frist, unter Garantie für guten Sitz, auf das Eleganteste und Billigste ausgeführt.

Zur Feier des Geburtsfestes
 Sr. Majestät unseres allverehrten Kaisers
 und Königs
 findet
 am Samstag, den 17. März cr.,
 Nachmittags 2 Uhr,
ein Fest-Essen
 in dem Saale der
 Les- und Erholungs-Gesellschaft
 statt.

Die Unterzeichneten erlauben sich, die geehrten Bewohner der Stadt Bonn und Umgegend zur Theilnahme an dem Festessen mit dem Bemerkung erbenst einzuladen,
 „dass der Preis des Couverts einschliesslich der Kosten für Musik auf 5 Mark festgestellt ist.“
 Die Listen liegen im Rathhause und in der Les- und Erholungs-Gesellschaft offen und werden am 16. ds. Abends geschlossen.
 Bonn, den 3. März 1883.
 Beseler, Brassert, Collig, v. Colomb, Doetsch, v. Herwarth, Magnus, v. Sandt, Scheele, Usener, Waldeyer, Werner.

Restaurant Husemann.
 Heute Mittwoch u. die folgenden Tage
National-Concert
 der Tyroler Sängergesellschaft A. Engelhardt
 aus dem Ledythale
 bestehend aus 6 Personen (4 Damen und 2 Herren).
 Entrée 40 Pfg. Anfang 8 Uhr.

Frisch eingetroffen!
 Von heute ab:
Salvator-Bier
 (best. Münchener Qualität); empfehle solches per Glas und Flasche.
 Restauration Blech, Bonngasse 20.

Mache hiermit bekannt, daß ich mit dem heutigen Tage den bisher geführten Handwerker-Verkehr aufgabe und meine Gastwirthschaft weiterführe.
 Bonn, den 1. März 1883.
 Ww. Kimmel, Rheingasse 19.

Rothweine Speisefartoffeln
 beste Qualität, waggonweise zu 4 Mt. per Cent., durch Christian Braun, Bäder zu Werlen, von Station Sechtem aus zu beziehen.
 Ein Kanarienvogel entflohen. Gegen gute Belohnung abzugeben. Faltstraße 2.
Erfahrene Schlosser
 gesucht. Kölnstraße 34.
 Hübsche Wohnungen per 15. Mai zu vermieten. Stockenstrasse 18.
 Ein Zimmer an eine einzelne Person zu vermieten. Waargasse 6.

Bekannt vorzüglich tragende
Prima
reinwollene Buckin.
18 Mark
 der Stoff zum kompletten Herren-Anzug.
Julius Becker,
 Tuchhandlung,
 5 Stockenstrasse 5.

Mittwoch und Donnerstag den 7. und 8. März werden
 Eistage 4 (Parterre),
 diverse gebrauchte Möbel, als: Küchen-, Glas- und
 Kleiderschränke, Chaiselongue, Sophas, Waschtisch,
 Kommode, Spiegel, Handuhr, Tische, Westfließen
 nebst Bettzeug, H. Heerd u. Ofen, sowie 1 Flaschen-
 zug u. mehrere Stühle etc. unter der Hand verkauft werden.
 Werkstätte nebst Wohnung zu vermieten. Eistage 4.

Jean Stock,
 Schneidermeister.
Haute Nouveauté für Herren.
 Elegante und solide Anfertigung.
Bonn.
Römerplatz 8.

16 Dreieck 16. Bonn 16 Dreieck 16.
Totaler Ausverkauf!!
 Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts soll in kürzester Zeit das ganze Warenlager, bestehend in Sonnenschirmen, Regenschirmen, Ent-tout-cas, Kinderschirmen, Herren-Filzhüten, Cravatten, Schlipsen, Hosenträgern, Herren-Kragen u. Manschetten zu jedem annehmbaren Preise vollständig ausverkauft werden.
16 Dreieck 16. Bonn 16 Dreieck 16.
J. Kemp & Cie.,
 Daselbst Laden-Einrichtung, Küchenherd und Ofen zu verkaufen.

Geschäfts-Übernahme.
 Einem geehrten Publikum von Bonn und Umgegend beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, daß das von Herrn M. Grandmontagne hier selbst geführte
Material-, Colonial- und Farwaaergeschäft
 verbunden mit
Tabak- und Cigarren-Handlung
 mit dem 1. März auf meinen Namen übergegangen ist. Es wird mein Bestreben sein, durch gute Waaren, billige Preise und prompte Bedienung mir das Vertrauen meiner geehrten Abnehmer dauernd zu erhalten.
 Bonn, im März 1883.
Ww. J. N. Grandmontagne.
 Ecke der Breitestraße und Kölner Chaussee.

Verkaufsanzeige.
 Samstag, den 10. März cr., Vormittags 10 Uhr, sollen im Hause Bühlstraße Nr. 30 in Reiffenich:
Kleider- und Glaschränke, 1 Kommode, Tische, Stühle, Ofen, Spiegel, Bilder, div. Porzellan-sachen, div. Leinen, 1 goldenes Kreuz, 2 goldene Ringe, 1 Karre, 1 Pferd, 1 Schwein, 8 Säbner und 2 Säbner
 öffentlich dem Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden.
 Bonn.
 Der Gerichtsvollzieher
Bausch.

Süße Bäcklinge Stück 6 Pfg., Körbe von 300 Stück bedeutend billiger. Ww. Pulcher, Kalternstraße 26.
Ein schöner Hund, 13 Monat alt, 76 Ctm. hoch, 1 Mt. 95 Ctm. lang, von edler Race, zu verkaufen. Eistage 4.
 Lehrling gesucht für die Expedition der Maler-Zeitung. Derselben ist Gelegenheit geboten, sich im Zeichnen und Malen auszubilden. **Bonner Malerschule, Reugasse 2.**
Zu vermieten eine bequeme Wohnung und einzelne Zimmer. Besch. Münsterstraße 28, von 1 bis 3 Uhr.
Erste Etage zu vermieten. An der Ecke 1.
Wohnungen mit allen Bequeml. an St. Einwo. verm. Breitestr. 34.
Wohnungen, 1. und 2. Etage, zu vermieten. Kalternstraße 28.
Werkstätte u. Wohnung zu vermieten. Grabengasse 34.
Ein älterer Herr sucht 2-3 unmobilierte Zimmer, Parterre oder 1. Etage, im Innern der Stadt, per 15. Mai. Exped. d. Bl. sagt wo.

WICHTIGE ENTDECKUNG
 Radiale Heilung von ASTHMA, BRONCHITIS, LUNGENLEIDEN u. dergl.
 Nachweis gratis franco
 schriftl. Anfrage an
M. de CLERY
 Kempten (Frankreich)

Junge Leute f. m. Falsch- biergeschäft auf sofort gesucht. **Otto Kaup.**
Pfänder in und aus dem Pfandhause besorgt Frau Ed. Mater, Josephstr. 45. Annahme zu jeder Zeit.

Wohnungen für kleine Familie oder einz. Person ein Zimmer mit Alkoven u. 2 Mansarden per 15. Mai zu vermieten. Brüdergasse 19.
Ein ff. möbl. Zimmer per 15. März an e. anständ. Herrn oder Dame zu vermieten. Brüdergasse 19.
Wohnhaus Bornheimerstraße Nr. 40, ganz oder getheilt zu vermieten. Der Landes-Direktor der Rheinprovinz J. B. Thoma, Baumeister.
Zu meiner Malerei finden noch Lehrlinge Aufnahme. **Franz Anton Mehlem.**
Lehrling mit guten Schulkenntnissen, lat., vom Lande, für ein Spezereigeschäft gesucht. Köln, am Ringelpütz 9.

Gerichtlicher Verkauf.
 Donnerstag, den 8. März cr., Nachmittags 4 Uhr, sollen auf dem Gemeindeplatze zu Weislar öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung:
1 Ziege, 1 Schwein, 1 große Karre, sowie 1 Schiebkarre
 verkauft werden.
Grünter,
 Gerichtsvollzieher in Bonn.
Frühweisse Saat: Kartoffeln und Speise-Kartoffeln zu haben bei **W. Becker,** Waargasse Nr. 22.
Ia Schwarzbrot zu 62 Pfg. empfiehlt **Jean Schnitzler,** Bonngasse 28.
Bester Weisskalk ist wieder vorrätig bei **Louis Briede,** Sternstraße 24.
Vogelnester von Holz und Stroh empfiehlt **B. Robis,** Commaneriestraße 15.
Die sehr nahrhaften berühmten Schaumbrezeln sind von heute an täglich frisch zu haben in der Feinbäckerei von **Berthold Schmieder,** Belberberg 22.
Oberländisches Brod u. Schwarzbrot empf. S. Schmieder, Belberberg 22.
Knochen, Lumpen, altes Eisen, Papier und Metalle werden fortwährend zu den höchsten Preisen angekauft von **Gottfried Knieps,** Josephstraße 48.
Godeberg. Gute frühe und späte Saatkartoffeln zu den billigsten Preisen. Bei Wagen-Abnahme entsprechender Rabatt. **Wilhelm Hartmann,** Dorfstraße 47.
Gutgenährte Schlachtpferde werden zum höchsten Preise angekauft. NB. Täglich frisches Pferdefleisch in Portionen in und außer dem Hause. **Joh. Pet. Gran,** Engelthalerstraße 25.
Duisburger Silber-Lotterie, Ziehung am 6. u. 7. April, Loos à 1 Mk., 10 Loose 9 Mk., bei **M. Poppen,** Bonngasse. **Müriener Anna-Arztgenosse à 1 Mk.**
Tapezierer-Lehrling gesucht von **D. Engel,** Hundsg. 11.
Zu allen vorkommenden Dachdecker-Arbeiten empfiehlt sich **C. Klein,** Dachdeckermeister, Welschenonnenstr. 16. NB. Daselbst Stroh billig zu haben.
Ein Schneidergeselle gesucht bei **A. Schulz,** Dersel.
Zu vermieten von Pfandhänden in und aus dem städtischen Leihhause empfiehlt sich **Frau Dreiser,** Benzengasse 29. Strengste Verschwiegenheit zugesichert.
Dünger zu verkaufen. Rheingasse Nr. 10, 2. Etage.
Kolläden, diebedeckere, aus Gussstahlblech, aus Riefenholz à 100 Pfg. 6 Kolläden für 100 Pfg. 9 Mk. Bugjalousien, Speise-Aufsätze, tief billig! **Rob. Wenzdorf,** Breitestraße 16, Grabengasse 33a.
Ankauf v. Gold & Silber Viehmarkt 8, 1. Et.

Ar. 37
 vierteljährlich
 Monats-Abon-
 Samstag Anhe-
 an den Extra-
 werden
 Expedition: St.
 3
 des Kriegs-
 Berlin, 7. M.
 publiziert die Erthe-
 Kamele's vom Am-
 Berlin, 7. M.
 Btg.) konstatirt,
 Februar den Bun-
 habe, daß aber le-
 ministers existire,
 — (Die „N. v.
 Abend enthält üb-
 von Kamele schon
 gereicht habe, das
 zeitung“ gerichtete
 die Frage, ob der
 gefuch eingereicht
 eine reservierte Hal-
 legenheit hatten, b-
 als andere Blätter,
 sprachen, namentlich
 bereits am 15. Fe-
 mit der größten
 der Kriegsminister
 und dieselbe gegen-
 halten. Nachdem d-
 grundlos behauptet
 wirklich hat, nach-
 minister in der L-
 seiner Stellung un-
 lies, weil wir da-
 der Wahrheit fest-
 am 15. v. M., r-
 Kriegsminister habe-
 eine Unwahrheit ge-
 halten hat. Es
 ministers in diese-
 vom 26. Februar.
 dergleichen Captati-
 in Nachrichten dab-
 Vermuthungen als
 sondern auch gegen
 Organe aufricht e-
 assen.“
 Berlin, 7. M.
 ministerium) ist
 hant von Hart-
 der 2. Garde-Infan-
 des bisherigen K-
 worden. Der Gen-
 zum Kaiser befohle-
 eine einstufige B-
 sich allerdings mit
 härtnisse auf den
 denn dieser ist den
 mandirnde Gener-
 v. Spellenhof ist
 eines hohen Milit-
 gulegt Generallieut-
 OLONOME-Depart-
 lant selbst ist aus-
 vorgegangen, trat
 Regiment Nr. 2 a
 später die Kriegs-
 ehef im
 in Gener-
 Aladem-
 i und le-
 merk des
 er auch ein K-
 Während des Feld-
 art als Oberstlie-
 in oben Generalstat-
 schaftig. Nach d-
 Chef des General-
 später als General-
 terie-Brigade und
 mandeur der 2.
 wird sich erinnern
 den militärischen
 hirt und sich auch
 militärischen Kreise
 — (General-
 ENDORF) ist der
 v. Bronsart, der e-
 Direktor im Kriegs-
 Brüder ist der be-
 der augenblicklich
 vom X. Armeekor-
 Nachfolger des H-
 schlanke Erschein-
 Vermählt ist dersel-
 poslammerath's
 des Prinzen Augu-
 — (Die amtl-
 on fari) ist he-
 nige Formalität.
 — (Die Stell-
 u Bernois) im
 hüttner.
 Berlin, 7.
 amele) hat mi-
 von dem Kaiser d-
 henzollernschen
 — (Der schied-
 de in den erbli-